

Zeitreise in die Goldenen Zwanziger

Kabarettarchiv zeigt illustrierte „Notentitelblätter“ aus 1920er-Jahren / Exponate aus Sammlung von Carl Ebling

Von Eric Scherer

MAINZ. Eine Ausstellung von „Notentitelblättern“? Das klingt erst mal nicht so spannend. Wer so denkt, verpasst die Chance, eine Zeitreise zu unternehmen. Im Deutschen Kabarettarchiv, wo noch bis Ende Juni 2026 die Goldenen Zwanziger unter dem Ausstellungstitel „Benjamin, ich hab' nichts anzuzieh'n“ neu belebt werden. Und die besagten Notentitelblätter bilden dabei nur den Rahmen. Denn es darf nicht nur geguckt, sondern auch gelauscht und sogar getanzt werden.

Was Notentitelblätter dennoch spannend macht, insbesondere die aus dem Deutschland der 1920er-Jahre? Wer seinerzeit Musik genießen wollte, musste noch selbst zum Instrument greifen, vorzugsweise zu Hause. Oder in Grammophon und Schellackplatten investieren. Denn das Radio war längst noch kein „Volksempfänger“, und ständige Konzertbesuche konnten sich die wenigsten leisten. Drum herrschte große Nachfrage nach Notenheften. Und was in Massen verkauft werden will, muss ansprechend aussehen. Das wussten Werbefachleute auch damals schon.

Somit nahmen Notentitelblätter vorweg, was später viele Schallplattencover auszeichnete: eine originelle, bisweilen künstlerisch wertvolle Gestaltung. Doch während die Hüllen von Tonträgern etwa der Beatles, der Rolling Stones oder Pink Floyd bis heute Kult-Status genießen, sind deren Vorläufer in Vergessenheit geraten. Leider, denn die Experimentierfreude und stilistische Vielfalt der Goldenen Zwanziger brach sich gerade auch in dieser „Gebrauchskunst“ Bahn.

Art Déco trifft Dada: Vielfältige Cover-Designs

Elegante Art Déco-Designs finden sich in diesen Covers ebenso wieder wie dadaistische Einflüsse, Collagen oder feine Porträtzzeichnungen. Andere gehen in Richtung Cartoon und Karikatur. Was gut zu den Schlägern passt, deren Texte nur selten ernst, oft frivol sind. Einige Ohrwürmer haben sich bis heute gehalten: „Ausgerechnet Bananen“ etwa, „Dein ist mein ganzes Herz“ oder „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans?“

Das Titelblatt, das von Archivleiterin Martina Keiffenheim als Motiv fürs Ausstellungsplakat auserkoren wurde, weist einen der ganz großen Liederdichter dieser Zeit aus. „Benjamin, ich hab' nichts anzuzieh'n“ stammt



Kabarettarchivleiterin Martina Keiffenheim mit „Notentitelblättern“ aus den 1920er-Jahren. Die hochwertig illustrierten Exemplare zeigt das Kabarettarchiv in einer Ausstellung.

Foto: Felix Poser

aus der Feder von Fritz Löhner-Beda, der auch als Schriftsteller und Librettist umtriebig war. Neben vielem anderen schrieb er das Textbuch zu Franz Lehárs Operettenklassiker „Land des Lächelns“. Löhner-Beda war Jude, ebenso wie Otto Dely, der das „Benjamin“-Cover illustrierte und als „akademischer Maler“ ähnlich stark engagiert war wie Löhner-Beda. Dely starb bereits 1935, zwei Jahre nach der Machtergreifung der Nazis, Löhner-Beda

wurde 1942 ermordet. Außer an diese beiden erinnert die Ausstellung noch an etliche weitere jüdische Kreative, mit denen auch ein kaum zu fassendes Maß an Talent und Esprit den Nazis zum Opfer fiel.

Delys „Benjamin“-Motiv zeigt eine Frau im roten Kleid, die sich graziös verbiegt. Sie trägt den damals modischen Bubikopf. Symbol eines neuen weiblichen Rollenverständnisses, das sich damals vor allem in Berlin entwickelte, dem gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Zentrum Deutschlands. Frauen trugen Männerkleider, verdienten ihren eigenen Lebensunterhalt und gingen allein ins Tanzlokal. Um sich, wenn vom Haushaltsgeld was übrig war, einen Taxi-Tänzer zu leisten, manche nannten sie auch Gigolos. Sicher, diese feministische Selbstbestimmung war größtenteils der Not geschuldet, da viele Männer im Krieg gefallen waren. Bemerkenswert ist sie dennoch. Allein schon, weil auch ihr nach 1933 ein

schnelles Ende gesetzt wurde.

Kunst, Mode, Lebensfreude in wirtschaftlich schwierigen Zeiten vor dem Hintergrund eines sich langsam abzeichnenden brutalen Umbruchs – diese Titelblätter künden wahrlich von vielem. Exakt 67 haben die Kuratoren für ihre Ausstellung ausgewählt – aus einer Sammlung von über 2.500 illustrierten Notenheften. Der größte Teil stammt aus dem Nachlass des Mainzer Musikalienhändlers und Verlegers Carl Ebling (1872 - 1949). Reinhard Hippen, der 2010 verstorbene Leiter des Kabarettarchivs, kaufte den Erben vor Jahren ihren noch vorhandenen Bestand an Notenheften ab, als sie diesen entsorgen wollten – für eine Mark pro Kilo. Als gelernter Grafiker hatte er deren wahren Wert erkannt.

Auf die Idee, sie in einer Ausstellung öffentlich zu machen, kam jedoch erst seine Nach-Nachfolgerin Martina Keiffenheim, die die Einrichtung seit 2019 führt. Und das nicht nur als Archiv, sondern auch als Museum und be-

scheidene, aber charmante Eventlocation.

Andere Exponate stellte das Musikinstrumenten-Museum in Berlin zur Verfügung – darunter ein äußerst seltenes Cover zu Kurt Tucholskys-Schlager „Tamerlan“. Wieder andere stammen aus Privatbesitz, etwa des Schauspielers, Sängers und Regisseurs Jo van Nelsen. Er gibt im Dezember auch ein Gastspiel im Kabarettarchiv, mit Liedern aus den Goldenen Zwanzigern. Schon der Titel lässt einen turbulenten Abend erwarten: „Solange nicht die Hose am Kronleuchter hängt ...“

Weiteres Highlight im Begleitprogramm: Besuche der Tanzschule Willius-Senzer, bei denen sich Gäste in One Step, Shimmy oder Charleston versuchen, stilecht mit Fliege und Federboa. Erfriechungen gibt's in der liebevoll eingerichteten Tanzbar „Zum blauen Affen“. Komendes Jahr ist ein solcher Tanztee vorm Mainzer Dom-Café geplant. Ob da auch Taxi-Tänzer bereitstehen, ist allerdings noch nicht bekannt.

ÖFFNUNGSZEITEN

► Das **Deutsche Kabarettarchiv** im Proviantmagazin, Neue Universitätsstraße 2, ist montags, dienstags und donnerstags von 9 bis 17 Uhr geöffnet, freitags bis 14.30 Uhr. Montags um 15 Uhr wird eine Führung angeboten. Gruppenführungen, etwa für Schulklassen, können gesondert vereinbart werden. Weitere Infos, auch zum Bühnenprogramm unter www.kabarett.de